

Es lebt ein Geist am Giub

Als ich vor kurzem einen jungen Kartendesigner kennenlernte, da fiel er mir wieder ganz besonders auf. Ich fragte den jungen Herrn damals, wie er denn zu seinem Job gekommen sei und was er denn studiert habe, aber irgendwie sah man ihm den Geographen schon von Weitem an und dass er wohl in Bern studiert hat, das konnte ich aus dem Gespräch entnehmen: er verkörperte einfach den Geist, der hier am Giub lebt.

Mittlerweile sind wir genug lange am Institut, dass wir ihn selber verinnerlicht haben. Wir haben ihn in unzähligen Vorlesungen, in Diskussionen und Übungen mit auf den Weg bekommen und gelernt, nach diesen Ideen zu denken und zu handeln. Diese besondere Denkart, die Fähigkeit Problematiken integral anzugehen und zu verstehen, ist für uns mittlerweile völlig normal geworden, sodass wir es schon fast banal finden, diese immer und immer wieder anzuwenden. Ich glaube, wir übersehen manchmal, was wir hier überhaupt mit auf den Weg bekommen und wissen diese wertvolle Fähigkeit zu wenig zu schätzen.

Eine Mitstudentin hat kürzlich von ihren Auslandsaufenthalten in Berlin erzählt: Sie war begeistert von der Stadt und wusste auch über das dortige geographische Institut viel Spannendes zu berichten. Mir blieb vor allem ihre Verwunderung darüber, dass sie dort nicht richtig mit den Studierenden diskutieren konnte und jede Frage, die ein bisschen vom Thema abwich, mehr irritierend als bereichernd empfunden wurde, in Erinnerung. Lag dies nun an der anderen Kultur oder an anderen Lerninhalten und Methoden?

Auch andere Erasmusstudierende sind mit ähnlichen Erfahrungen aus dem Ausland zurückgekehrt und haben dadurch erst realisiert, welcher Geist uns am Giub weitergegeben wird.

Nicht nur in der integrativen Geographie wird die Fähigkeit des weitsichtigen Denkens und Verknüpfens von uns gefordert: Auch in der physischen Geographie, sei es bei der Anwendung eines integralen Risikomanagements oder bei der Kombination globaler Klimaphänomene mit aktuellen regionalen Krisensituationen oder in der Humangeographie beim Verständnis der wirtschaftspolitischen Lage in China oder der Kritik feministischer Strömungen innerhalb der politischen Ökologie ist ein Blick über den disziplinären Tellerrand von Vorteil. Gleichzeitig hilft uns die Breite des Studiums, schon jetzt inter- und transdisziplinäre Verknüpfungen und ein Verständnis für verschiedene Perspektiven, Denkschulen und Methoden aufzubauen.

Umso schöner finde ich, dass der Giubgeist auch ausserhalb des Institutes bestand hat und von den Berner Geographinnen und Geographen in ihren ganz unterschiedlichen Arbeitsalltagen gelebt und gepflegt wird. Manch eine oder einer von uns musste schon feststellen, dass diese offene Haltung nicht selbstverständlich ist und es unseren Giubgeist auch manchmal zu verteidigen gilt. Gleichzeitig hat er aber auch schon an vielen Orten fruchten können und hat in Beratungsbüros, beim Bafu, in Geographie-Lektionen an Kantonsschulen oder in Tourismusinstitutionen mithelfen können, zu einer integraleren Betrachtungsweise zu gelangen.

Der Geist am Giub existiert seit Generationen und lebt durch die neuen weiter. Er hat es verdient, auch einmal beim Namen genannt zu werden.